

Umweltschutzaktionen in Melle und der Region seit 2016

Interview (inklusive einiger nachträglich eingefügter Ergänzungen (entsprechend gekennzeichnet))

Infobox:

Kai Behncke ist ...

... 49 Jahre alt. 1975 in Hamburg geboren, mit elf Umzug nach Berlin, dort zehn Jahre gelebt. Dann Zivildienst, mit 22 nach Osnabrück gezogen und Geografie studiert. Später in Vechta noch Umweltwissenschaften. Promoviert in Osnabrück im Bereich Geoinformatik. 2012 mit seiner Ehefrau nach Melle gezogen. Arbeitet als Programmierer bei der Stadt Ibbenbüren

Herr Behncke, Sie haben einen elfseitigen Text veröffentlicht, da beschrieben Sie sich als schwierigen Charakter und Hitzkopf. Sie stehen demnach unter Strom und sind rachsüchtig. Es kann nicht ganz einfach sein, mit Ihnen zusammenzuarbeiten.

Sehe ich genauso. Ich habe manchmal selbst Schwierigkeiten, mit mir zusammenzuarbeiten. Ich bin ein sehr scharfer Kritiker meiner selbst und verlange viel von mir. Rachsüchtig war ich aber nur in Bezug auf eine Kleinigkeit. Eigentlich bin ich nicht rachsüchtig. Das was ich von mir erwarte, das erwarte ich übrigens auch von Anderen.

Was bedeutet das für die Zusammenarbeit mit anderen?

Ich bin mir darüber im Klaren, dass ich häufig Menschen verschrecke und verprelle. Das bedauere ich, aber komme nicht aus meiner Haut. In meiner Familie gibt es einige Hitzköpfe. Ich trinke jetzt jeden Tag zwei Tassen Ashwagandha-Tee, Schlafbeere. Das hilft ein bisschen, es abzumildern. Das Aufbrausende ist Fluch und Segen. Man macht sich unbeliebt, auch, weil ich in meinen Formulierungen über die Stränge schlage. Gleichzeitig ist das ein nie versiegender Energie-Motor. Trotzdem habe ich sicherlich das diplomatische Geschick eines 5jährigen, dem man sein Spielzeugauto weggenommen hat.

Ihr Schreiben ist ein nicht-öffentlicher Brief an ein grünes Ratsmitglied. Warum veröffentlichen Sie einen nicht-öffentlichen Brief?

Weil ich das Gefühl hatte, dass der Inhalt ansonsten unter den Teppich gekehrt würde. Diese Erfahrung habe ich schon einmal mit dieser Person gemacht. Beim ersten Mal wurde jegliche Kritik abgewiesen und totgeschwiegen, das finde ich völlig fatal. Es ist mir aber ganz wichtig, darauf hinzuweisen, was aktuell in der Umwelt-, Natur- und Klimaschutz-Szene passiert in Bezug auf die GRÜNEN. Der massive Exodus vieler Naturaktiver, seit Jahren, ist ja nicht einfach vom Tisch zu wischen. Ich erlebe, dass viele Klima- und Naturschützer den Weg der GRÜNEN nicht mehr gehen wollen. Viele Aktivisten haben das Gefühl nicht mehr gehört zu werden und sagen: „Wir hauen ab, macht euren Scheiß allein!“

Woran machen Sie das fest?

Man konnte das nach Lützerath sehen, bei der Räumung des Braunkohlelagers. Man sieht das immer wieder bei Aktivitäten von Basisgruppen. Auch, als das Klimaschutzgesetz nach Willen der FDP mit Unterstützung der Grünen aufgeweicht wurde, dadurch, dass die Sektorziele abgeschafft wurden. Das hat bei vielen Umweltaktivisten für ein euphemistisch formuliert „Maximalbefremden“ gesorgt. Natürlich sind aber auch Naturschutzgruppen nicht homogen. Ich finde übrigens viele Grüne auf lokaler und regionaler Ebene auch trotzdem total gut. Aber von GRÜNER Seite wird Kritik aus dem Klima- und Umweltschutz gerne abgewiegelt, weil es nicht dem eigenen Selbstbild entspricht. Diese Debatten müssen aber unbedingt geführt werden, diese Debatten müssen schon seit vielen Jahren geführt werden. Die GRÜNEN waren immer eine streitbare Partei, jetzt habe ich oft das Gefühl, einige GRÜNE sind zutiefst beleidigt, wenn sie Kritik aus der Basisbewegung erfahren.

Wie steht es denn um Ihre Kritikfähigkeit?

Wenn ich kritisiert werde, mache ich im ersten Augenblick komplett zu, lehne alles ab. Am zweiten Tag denke ich mir, verdammte Axt, der oder die hat ja

nicht ganz Unrecht. Spätestens nach einer Woche sehe ich entweder ein, dass die Kritik berechtigt war und suche nochmal das Gespräch. Oder finde, die Kritik war nicht berechtigt, dann mache ich so weiter.

Wenn das so funktionieren würde, hätten Sie ja nicht elf Seiten schreiben müssen.

Ja, in der Vergangenheit hat das in Teilen nicht so richtig geklappt. Aber jetzt hat sich das grüne Ratsmitglied zurückgemeldet, das finde ich total positiv. Dem zolle ich Respekt. Wir sind inhaltlich überhaupt nicht zueinander gekommen, ganz im Gegenteil. Das zeigt, wie tief inhaltliche Gräben manchmal sind. Finde ich aber gar nicht schlimm. Entscheidend ist, dass man die Diskussion führt. Ich habe der Person angeboten, einen öffentlichen Brief zu schreiben, den ich ungefiltert auf unserer Homepage veröffentlichen werde. Da kann die Person mir alles um den Kopf hauen, was sie will. Das ist in Ordnung.

Sie werfen den Grünen vor, Ihre Projekte behindert und ausgebremst, mindestens aber nicht unterstützt zu haben. Dazu unsachliche und unsachgemäße Kritik: ‚Gemecker ohne Substanz‘. ‚Die meisten Hemmnisse, Stör- und Stressfaktoren kamen tatsächlich von eurer Partei‘, schreiben Sie.

Das ist tatsächlich so, diese Aussage halte ich aufrecht. Bei Facebook wurden z.B. Kritiken geäußert, manchmal auch ziemlich sachfremdes Gemecker von einigen GRÜNEN, ich antworte und danach ist es still, die Diskussion wird dann oft nicht fortgeführt. Sinnbildlich: „Es wird ein Kaugummi über den Gartenzaun gespuckt und bei inhaltlichen Diskussionen dann schnell weitergegangen“. Teilweise wurde auch einfach völlig unnötige Zusatzarbeit verursacht. *Nachsatz 27.9.2024 (nach Redaktionsschluss): Die NICHT-Unterstützung meine ich aber lediglich darauf bezogen, dass einige GRÜNE uns zusätzliche Arbeit, ohne jegliche Not, aufgebürdet haben und dann nicht bereit waren, Aufwand davon zu übernehmen, obwohl sie ganz direkt dazu aufgefordert wurden. Das habe ich krummgenommen. Davon abgesehen gab*

es aber selbstverständlich auch Unterstützung von den GRÜNEN, es wurden ja z.B. auch gemeinsam mit einigen GRÜNEN Biotope angelegt, das steht ja auch in dem 11seitigen Debattenbeitrag. Genöle von Rechts ist leicht einzuordnen, als Versuch dringend notwendige Veränderungen im Natur- und Klimaschutz massiv zu behindern, Zusatzhemmnisse/-arbeiten von links jedoch sind jedoch ein Ärgernis, das überhaupt nicht sein muss.

Es ist aber ein Unterschied, ob einen Einwürfe von der Seitenlinie ärgern oder ob man sagt, Projekte werden behindert und ausgebremst.

Es gab solche Einwürfe, die sehr hohe und unnötige Zusatzarbeit erfordert haben. Wenn ich dann die Personen gebeten habe, sich zu beteiligen und die Verantwortung für den Zusatzaufwand zu übernehmen, dann ist das nicht passiert, hat uns aber eine unnötige Arbeit inklusive Frust beschert. Das empfinde ich als Beeinträchtigung.

Riesenaufwand haben Sie offenbar betrieben. Sie schreiben, Sie haben 95 bis 100 Stunden die Woche gearbeitet, über Jahre hinweg. Ist das realistisch?

Ja, doch. Nicht nur für den Umweltschutz, sondern Tagesjob und ehrenamtliche Aktivitäten oben drauf. 14-15 Stunden am Tag, 7 Tage die Woche, war lange Zeit der Normalzustand.

Das ist eine unglaubliche Zahl. Da sind wir dann wieder bei der Energiequelle, die Sie vorhin angesprochen haben.

Ich war auch kurz vorm Burnout.

Waren Sie nicht schon drin?

Ja, so halb schon. Habe ich aber nicht gemerkt. Wissen Sie, wenn es gut läuft und die Euphorie stimmt und man sieht, ein Förderantrag ist bewilligt und bei einer Aktion machen 30 oder 70 Leute mit, dann trägt sich das von allein. Der Energieaufwand wird deutlich, wenn es nicht mehr so gut läuft. Plötzlich merkt man, Kopf und Körper machen nicht mehr richtig mit. Das war einer meiner diversen Fehler, so weit zu gehen. Ich habe daraus gelernt

und reduziert. Ich hatte Schwein, das ist nochmal gut ausgegangen. Habe mir allerdings auch professionelle Unterstützung geholt. Jetzt bin ich wieder so ziemlich der Alte.

Sie sagen, Sie haben eine Menge Mails von Naturschutz- und Klimaschutzgruppen bekommen, die ebenfalls berichten, dass die Grünen im Umweltschutz ein Problem sind.

Na ja, Problem - man kann vielleicht sagen: Zuweilen eine echte Herausforderung. Aber es haben sich wirklich viele Leute gemeldet. Auf unserer Homepage finde sich der frustrierte Abschiedsbrief und auch eine Auswertung der knapp 120 Reaktionen darauf. Das ergibt ein gutes Stimmungsbild, wohlgermerkt: Aus einer Teilblase der Gesellschaft.

Aber was ist das Kernproblem? Viele GRÜNE verstehen einfach die die Sorgen, Herausforderungen, Hemmnisse und Ansprüche im Naturaktivismus bei finanziell geförderten Projekten nicht, noch nicht einmal ansatzweise. Es äußert sich z.B. dadurch, dass im Wahlkampf Unterstützungen für Umweltschutzgruppen angekündigt werden, die gut gemeint sind und vielleicht auch wirklich beabsichtigt, aber dann nicht umgesetzt werden. Wir haben das in Bezug auf einen kleinen Trecker erlebt im letzten Kommunalwahlkampf erlebt, der leihweise in Aussicht gestellt wurde. Wir warten, warten, warten, ich höre nichts. Nach abwartenden zwei Monaten rufe ich an, was ist denn? Ja, weiß ich jetzt auch nicht, also da bin ich jetzt auch gar nicht für zuständig. Eine andere Person wusste auch nichts mehr und dann war das vorbei. So etwas ist sehr hinderlich, weil es eigene Planungen erschwert.

Was noch?

Naturschutz erfordert bei fast allen Projekten einen finanziellen Eigenanteil. Dieses Wissen zu den Hürden, Herausforderungen und Hemmnissen von zu stemmenden Projekten ist bei vielen GRÜNEN überhaupt nicht vorhanden. Da existieren teils völlig naive Vorstellungen wie so etwas vonstattengeht, und das kann zu Frustration führen. Naturschützer müssen einen hohen Aufwand betreiben und viel Geld privat mitbringen, um überhaupt eine Förderung für Sachkosten zu erhalten. Erst nach dieser Förderung dann kann die

zweite Stufe des Ehrenamts beginnen: Der Aufbau der Biotope, natürlich ohne eine Aufwandsentschädigung. Bei der anschließenden Pflege der Biotope ist es genauso. Es ist also eine Heidenarbeit und wir machen dabei auch privat noch sehr viel finanzielles Minus. Wenn Leute von den GRÜNEN dann zum Beispiel sagen „Ich finde es super, was ihr macht, ihr könnt gerne eine Fläche von mir haben, ich will aber eine Pacht dafür“. Und dann erkläre ich die finanziellen Herausforderungen, vor denen wir stehen, und dann heißt es, „aber dann habe ich ja selber nichts davon?“. Dann denke ich mir, worum geht es denn hier, was ist denn jetzt Sinn und Zweck des Ganzen? Da gab es einige Sachen, die mich frustriert haben. Trotzdem möchte ich jetzt auch nicht alle GRÜNEN in einen Topf werfen. Tatsächlich aber, und das möchte ich nach 8 Jahren betonen, waren aus subjektiver Sicht Unterstützungen von SPD und CDU rückblickend größer und deren auferlegte Hemmnisse geringer.

Nachsatz 27.9.2024 (nach Redaktionsschluss)

Ganz allgemein gesprochen: Das Modell des ehrenamtlichen Naturaktivismus für Klima- und Artenschutz ist in Teilen der Förderlandschaft absurd, das ist ein gesellschaftliches Problem. Man muss sehr viel eigenes Geld und Zeit mitbringen, um dann vielleicht (!) eine Förderung für Sachkosten zu erhalten. Ist diese Förderung dann ggf. bewilligt: Dann muss man sehr viel Zeit ehrenamtlich, in der Regel ohne Aufwandsentschädigung, investieren, um die Naturstrukturen umzusetzen. Und geht es völlig schief, dann haftet man im allerschlimmsten Falle mit seinem Privatvermögen. Und auf eigene Kosten und mit eigener Zeit müssen diese Strukturen noch ehrenamtlich gepflegt werden. Und das in einer Zeit, in der wir kurz vor 1,5 Grad stehen und die Aussterberate in der Biodiversität geschätzt zwischen 100 und 1000 mal höher ist, als diese evolutiv üblich wäre. Das ist komplett absurd! Leider interessiert es kaum jemanden. Es ist eine Absurdität, die gesellschaftlich nicht wahrgenommen wird.

Gab es auch Kritik an Ihrem Schreiben?

Einige haben geschrieben, Du förderst damit die AfD, absolut kontraproduktiv. Andere meinten, ich schade dem Natur-, Umwelt- und Klimaschutz, weil

es auf parlamentarischer Ebene keine Alternative zu den Grünen gibt. Letzteres ist nicht ganz falsch, aber trotzdem bin ich der Meinung, dass man die Debatte führen muss und daraus etwas Sinnvolles erwachsen kann. Aber Kritik macht auch unbeliebt, das ist so.

Jetzt wollen sie neu starten, aber nur noch wenig Informationen nach außen geben. Ihre zukünftige Arbeit soll auf vier Säulen stehen, von denen sie aber über zwei nicht sprechen wollen, damit, Zitat, ‚niemand von außen um die Ecke kriecht und diese kaputt macht‘. Das klingt für einen Außenstehenden wie mich jetzt schon auch paranoisch.

Ja, kann ich verstehen. Es klingt auch ein bisschen nerdy, ein bisschen sind wir Naturschützer vielleicht so.

Wie, nerdy oder paranoisch?

Eine gewisse Nerdhaftigkeit kann ich nicht abstreiten. Ich kann mich stundenlang mit einem Insekt beschäftigen und meiner Begeisterung darüber Ausdruck verleihen. Da rufen die Leute am liebsten jemanden in der Klinik an (*lacht*). Also, es gab ja ganz bewusst ein sehr öffentliches Modell im Projekt „500 AKA“. Da ging es darum, maximale Transparenz zu schaffen in Bezug auf Finanzen, Spenden, Einstellungen und Aktivitäten und auch in Bezug auf viele Hürden und Erschwernisse. Und damit bin ich gescheitert, was nicht heißt, dass nicht andere das vielleicht hätten besser machen können. Aber es kam in den sozialen Netzwerken immer wieder zu teils berechtigter, teilweise unberechtigter Kritik. Auch Angriffe von außen, die unglaublich viel Zeit und Energie kosten. Ich habe mich dann manchmal tagelang darüber geärgert und das ist meine Verantwortung, dass ich keine Lösung dafür gefunden habe. Aus dem Grunde halte ich einige Informationen mittlerweile bewusst zurück.

Worum ging es da?

Leute haben aufgrund von Facebook-Beiträgen geschrieben, einem Tier gehe es ihrer Meinung nach nicht gut auf unserem Gnadenhof, dieses und

jenes Vorgehen sei totaler Unsinn, das müsst ihr anders machen, oft aufgrund eines Mangels an Informationen. Das führt zu Zusatzarbeit, einer Blockade von Energien oder auch zur Einstellung von Spenden. Daraus habe ich gelernt. Manchmal war Kritik aber auch berechtigt, auch das gestehe ich ein. Ich bin kein Mensch für die Öffentlichkeit, das wusste ich so nicht. Es war ein bewusstes Klamauk-Modell, das wir durchgeführt hatten. Wir wollten es anders machen als die Heinz-Sielmann-Stiftung oder der NABU, die zweifelsfrei grundseriös und ganz hervorragend arbeiten. Aber schauen Sie sich mal deren Follower-Zahlen in den „sozialen Medien“ an. Bei den genannten Gruppen und wie es bei uns war. Bei vielen Beiträgen herrscht bei den „grundseriösen Gruppen“ in sozialen Netzwerken ein Totentanz vor, die Beiträge auf Facebook werden manchmal schlichtweg kaum wahrgenommen, erzeugen kaum Reaktionen. Klamauk aber zieht. Aber letztlich bin ich mit dem Versuch persönlich gescheitert. Und deshalb haben meine Frau und ich entschieden, dass wir uns eher im Hintergrund halten werden und bestimmte Informationen nicht nach außen bringen.

Hmm ...

Ich kenne jetzt ja die gefährlichen Themen, wo gefährliche Kritik kommen kann. Bei bestimmten Sachen habe ich einfach keine Lust, mich immer wieder neu im Kreis äußern zu müssen, wieder und wieder. Ich will mir das nicht mehr antun, was zugegebenermaßen ein Widerspruch ist, weil ich selbst jetzt auch Kritik geäußert habe.

Kann es sein, dass Sie insgesamt ein widersprüchlicher Typ sind?

Ja, ich glaube schon. Ich habe es noch nicht geschafft, konsequent zu sein. Sie glauben gar nicht, was für riesige Hausaufgaben ich noch vor der Brust habe, um klimaneutral zu werden. Ich habe es zum Beispiel immer noch nicht geschafft, mir ein E-Auto zu kaufen, weil ich an der Finanzierung scheitere. Ich stehe immer vor der Wahl, ob ich das Geld in ein E-Auto oder Naturschutzprojekte stecke. Beides hängt ganz direkt zusammen.

Nun möchten Sie mit der ganzen Misere abschließen und Ruhe finden, starten aber gleich neue Projekte. Suchen Sie wirklich Ruhe?

Ich will Ruhe finden in Bezug auf das, was mich sehr geärgert hat. Das gibt nochmal einen Knall, so wie in diesem Brief. Nun sind ein paar Leute sauer, einige gucken mich nicht mehr an. Aber die Tür steht immer offen für Diskussionen. Es gab zwei Leute, die sehr derbe Beschimpfungen geschickt haben. Andere sagen aber, okay, das ist ein interessanter Ansatz, Deine Kritik ist in Teilen absolut gut, lass uns darüber reden.

Ich persönlich will auf keinen Fall Ruhe finden, wenn Ruhe bedeutet, nichts mehr zu tun. Das geht nicht. Wir steuern massiv auf 1,5 Grad Erderwärmung zu. Die Aussterberate der Biodiversität ist unglaublich hoch, Schätzungen sagen, 100-fach höher, als sie bei einer normalen Evolution wäre. Wir brauchen viele aussterbenden Arten aber, wir sind alle voneinander abhängig, es geht auch um die Bewahrung der Schöpfung.

Ich habe jetzt geerbt und habe damit auch eine familiäre Verpflichtung für den Artenschutz. Da bin ich sehr konservativ. Keine Reichtümer, aber Gelder, die es merklich erleichtern, aktiv zu werden und aktiv zu bleiben. Das gesamte Geld stecke ich in die Erhöhung der Artenvielfalt. Nächstes Jahr wird es möglich sein, 450- Euro-Kräfte einzustellen, die Biotop pflegen. Ich muss dann nicht mehr alles selbst machen.

Aber Sie wollen nicht in Melle weitermachen? Das Melle-Experiment ist krachend gescheitert, schreiben Sie. Emotional tue das sehr weh, schmerze bis ins Mark. Ein bitteres Fazit.

Für mich persönlich ist das ein bitteres Fazit. Ich hatte alle Möglichkeiten, es lief sehr gut, ich hätte die gute Zeit nutzen können, um mich zu wappnen, für schlechte Zeiten vorzubereiten, habe ich nicht. In dem Sinne ist es ein gewisses Versagen von mir. Wir sind mit 1000 Euro Stammkapital gestartet und haben nach kurzer Zeit Jahresumsätze für den Umweltschutz von knapp 100.000 Euro generiert. Es haben sich Hunderte von Menschen aus Melle an Biotopen beteiligt. Die Biotop in Melle werde ich auch weiterhin pflegen. Dieses Jahr habe ich erstmalig in Melle, und da hatte ich wirklich Tränen der

Freude in den Augen, einen Schwalbenschwanz gesehen, ein Schmetterling. Ich bin ständig auf Wiesen unterwegs und den habe erst das zweite Mal im Landkreis gesehen. Gestern war ich an einem Biotop, da sehe ich ganz viel Bachminze. Eine riesige Kröte, die sich da niedergelassen hat. Das sind alles Erfolge. Es geht auch um die Würdigung der vielen Menschen, die sich beteiligt haben.

Wie soll es weitergehen?

Wir werden eine andere Ausrichtung haben, wollen eine gemeinnützige GmbH gründen. Es soll monothematischer werden, nur Blüh- und Streuobstwiesen. Da haben wir einfach die meiste Expertise. Also keine Feuchtbiotop mehr, das ist echt ein Kraftakt. Genau wie Trockensteinmauern, die wir auch nicht mehr fortführen. Viele Aktivitäten werden fortan „unter dem Radar“ durchgeführt.

„Da schleppt der blöde Kai wieder alleine Steine“, haben Sie geschrieben, als zu einem Trockenmauer-Projekt niemand gekommen ist.

Ja, das war wirklich so. Manchmal habe ich die Welt verflucht.

Und wo wirken Sie zukünftig?

Es wird nördlich von Melle sein.

In Melle läuft nichts mehr?

Ich habe erstmal überhaupt keine Lust mehr, neue Biotop in Melle anzulegen. Vielleicht braucht es für diese Frustrationsphase einfach Zeit. Nicht, dass ich depressiv wäre, aber ich muss mich damit auseinandersetzen, dass das, worin ich acht Jahre Herzblut gesteckt habe, den Bach runtergegangen ist. Ich bin gescheitert und nehme mich folgerichtig selbst vom Spielfeld herunter, die einzige logische Konsequenz. Das ist überhaupt nicht leicht, stelle ich gerade fest. Da ist fast alle Energie, die ich hatte, eingeflossen. Und in unsere Tiere. Wir nehmen seit drei Jahren keine Tiere mehr auf, wir lassen den Gnadenhof seit Jahren auf natürlich Art auslaufen. Ziegen und Schafe sind übrigens ausgezeichnete Blühwiesenpfleger.

Was bleibt Positives?

Drei Dinge. Platz eins ist der Dienst an der Natur. Man wird belohnt für das, was man geschaffen hat. Das ist die Bezahlung. Die zweitbeste Bezahlung ist, dass es gelingt, Menschen zu motivieren, die mitmachen. Und sie glauben gar nicht, welch großen Effekt Auszeichnungen haben. Dass Ministerpräsident Weil uns mit einem Preis ausgezeichnet hat, davon kann ich jahrelang zehren, das ist immer noch ein Motivationsfaktor.

Nachsatz 28.9.2024 (nach Redaktionsschluss)

Jetzt haben wir erfahren, dass wir noch dieses Jahr einen renommierten Umweltschutzpreis erhalten, das ist Balsam für die Seele. Ich kann kaum ausdrücken, welche Bedeutung diese Auszeichnungen für uns haben. Es ist ein sehr hoher zusätzlicher Motivationsfaktor.

Aber es ist immer ein Kampf gegen Windmühlen. Wir reden über eine Nische. Bundesweit ist eine geringe fünfstellige Anzahl Menschen aktiv im direkten Naturschutz, würde ich sagen. Ich habe eine Tante, die seit Ewigkeiten die Maculinea-Stiftung in Eitorf betreut, mittlerweile im Alter von 83 Jahren, ich bewundere das. Maculinea teleius, das ist der helle Wiesenknopf-Ameisenbläuling. Kennt leider kaum keiner, interessiert auch leider kaum jemanden. Ist aber ein schönes Beispiel für die Symbiosen zwischen Pflanze, Ameise und Schmetterling. Fragen Sie mal auf der Straße 100 Leute nach dem Wiesenknopf-Ameisenbläuling. Die fragen Sie, was ist los mit Ihnen? Haben Sie ein Problem? Es gibt gesellschaftlich kein richtiges Bewusstsein für die Vielfalt der Natur. Aber an unseren Projekten „Blumiger Landkreis Osnabrück“ und „500 AKA: 500 Menschen aktiv für Klima- und Artenschutz in Stadt und Landkreis Osnabrück“ haben sich in acht Jahren etwa 5000 Menschen beteiligt. Das hat mich sehr berührt. Das war ein Traum und eine Vision. Ich habe aber gemerkt, dass ich mich verhoben habe, ich bin gescheitert und muss jetzt kleinere Brötchen backen. Die Verantwortung dafür trage ich allein.

Aber vielleicht können wir einen Neuanfang durch dieses neue Modell schaffen, weitergehen muss es ja auf jeden Fall, und wird es auch, nur eben anders.